

**Rolf Herricht in**

**HÄNDE HOCH  
ODER  
ICH SCHIESSE**

Filmstart: 2. Juli 2009 im Verleih von  
defa-spektrum

**DEFA 1965/66**

**Regie: Hans-Joachim Kasprzik**

**Drehbuch: Rudi Strahl,  
Hans-Joachim Kasprzik**

**Rekonstruktion: DEFA-Stiftung  
und Bundesarchiv-Filmarchiv, 2009**

## **HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE**

Produktion: DEFA-Studio für Spielfilme 1965/66  
Künstlerische Arbeitsgruppe „Berlin“  
Regie: Hans-Joachim Kasprzik  
Drehbuch: Rudi Strahl, Hans Joachim Kasprzik  
Dramaturg: Anne Pfeuffer  
Kamera: Lothar Gerber  
Szenenbild: Joachim Otto  
Musik: Günter Hauk  
Kostüme: Luise Schmidt  
Masken: Alfred Fleischert, Inge Roloff  
Schnitt: Ursula Rudzki  
Ton: Günter Dallorso  
Regieassistent: Eva Seemann  
Filmfotografen: Jörg Erkens, Wolfgang Ebert  
Aufnahmeleitung: Heinz Walter, Hans Berek  
Produktionsleitung: Erich Albrecht

### **Darsteller:**

Rolf Herricht (Holms), Evelyn Cron (Lucie), Zdenek Stepanek (Pinkas; Synchronstimme: Heinz Suhr), Gerd Ehlers (Brechtstange), Axel Triebel (Hinker), Herbert Köfer (Heuschnupf das Aas), A.P. Hoffmann (Schimmy), Walter Lendrich (sanfter Waldi), Gerd E. Schäfer (Psychiater), Bruno Carstens (Kripochef), Otto Stark (junger Kriminalist), Manfred Uhlig (Bürgermeister), Eberhard Cohrs (Fleischermeister), Agnes Kraus (Frau Schulze), Hans-Joachim Preil (Antiquar), Peter Kalisch (langer Dünner), Kurt Sperling (kleiner Dicker), Jochen Bley (kleiner Redner), Stefan Meier (Revolverknabe), Hans Klering (Buchhalter der LPG), Edwin Marian, Werner Lierck, Fred Delmare (drei Individuen), Günter Ballier (Direktor), Hans Bussenius (Priester), Hans Fiebrandt (Bestattungsunternehmer), Horst Lommatzsch (dicker Mann), Frank Michaelis (dünner Mann), Willi Neuenhahn (Mann mit Maske), Jörg Kähler (1. Polizist), Peter Schulze-Overbeck (2. Polizist), Siegfried Kilian (Sandsack-Harry), Charlotte Küter (Frau Täubchen), Hans-Dieter Schlegel, Marylu Poolman (US-Paar), Solveig Müller (Mädchen in Leipziger Künstlerwerkstatt), Gerry Wolff (Kommentarsprecher) u.a.

## **Schnittfassung 2009**

Die Herstellung der Schnittfassung erfolgte im Auftrag der DEFA-Stiftung und des Bundesarchiv-Filmarchiv.

Mitarbeit an der Schnittfassung: Ingeborg Marszalek (Schnitt), Barbara Gummert (Negativschnitt), Ralf Schenk (Redaktion).

Die Schnittfassung entspricht der zur Abnahme in der Hauptverwaltung Film vorgelegten Fassung vom April 1966.

Länge: ca. 2115 Meter, ca. 78 Minuten, Normalformat/Schwarzweiß

## **Inhalt**

So lange er denken kann, hat sich Leutnant Holms gewünscht, Kriminalist zu werden. Er ist es geworden, und zwar in Wolkenheim, einer kleinen Stadt in der DDR. Wie man ihm in der Zeit seiner Ausbildung bestätigte, hat er das Zeug, ein guter Kriminalist zu sein. Leider fehlte ihm bis jetzt die Chance, das auch in der praktischen Arbeit zu beweisen.

Denn die DDR steht, wenn man der Statistik glauben mag, am Ende der Weltkriminalistik. Und Wolkenheim liegt, davon ist Holms überzeugt, auch innerhalb der DDR an letzter Stelle; selbst ein Kaninchendiebstahl entpuppt sich als bloßer Fluchtversuch des Vierbeiners ins Kohlfeld. Wo soll da also ein großer Fall herkommen? Und eigentlich darf Holms auch gar nicht auf den großen Fall hoffen, denn er hat ja alles für eine gute Prophylaxe zu tun: Seine Hauptaufgabe ist es, Vergehen oder Verbrechen zu verhindern, bevor sie überhaupt geschehen können. So träumt er sich, manchmal mit offenen Augen, manchmal im Schlaf, weit weg: zum Beispiel in die Londoner Unterwelt, wo er im Auftrag des Scotland Yard den Einbruch in die Bank von England aufklärt...

Holms leidet sehr unter seiner von außen aufgezwungenen Untätigkeit. Aus Verzweiflung widmet er sich eifrig dem Studium einschlägiger Fachliteratur und verbringt viel Zeit damit, alte Akten und Beschreibungen interessanter Kriminalfälle zu studieren. Dabei hilft ihm sein Freund Pinkus, ein längst ehrlicher gewordener Alt-Ganove, der heute als untadeliger Portier des HO-Hotels arbeitet.

Pinkus muss mit ansehen, wie der arbeitslose Holms sogar zum Psychiater läuft, um endlich seine Depressionen loszuwerden. Da beschließt er, ihm zu helfen und ihm endlich den Fall seines Lebens zu verschaffen. Er lädt Gaunerfreunde aus alten Tagen ein, die mit

ihm gemeinsam das Denkmal des Fürsten Nepomuk vom städtischen Marktplatz klauen und bis nach Leipzig entführen.

Während die Gaunerbande verzweifelt versucht, das feudale Monument wieder loszuwerden, jagt Holms ihr hinterher, prügelt sich mit den vermeintlichen Entführern in einer Künstlergemeinschaft, wird festgenommen und wieder auf freien Fuß gesetzt. Schließlich findet Nepomuk nach Wolkenheim zurück; der Bürgermeister lässt die Anzeige gegen die Alt-Ganoven fallen, weil Wolkenheim sonst die Wettbewerbs-Wanderfahne um die schönste Stadt verloren hätte; und Holms ist endlich von seinen Depressionen befreit.

Nun kann er sich um die schon lange angebetete Lucie kümmern, die nur darauf wartet, von ihm angesprochen zu werden...

### **Der Regisseur: Hans-Joachim Kasprzik**

Geboren am 14. August 1928 in Beuthen (Oberschlesien, heute Bytom), hatte Hans-Joachim Kasprzik seine künstlerische Laufbahn nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bei der DEFA begonnen. Nach dem Besuch des DEFA-Nachwuchsstudios war er Regieassistent bei Hans Müller (CAROLA LAMBERTI – EINE VOM ZIRKUS, 1954), E. W. Fiedler (RAUSCHENDE MELODIEN, 1955), Konrad Wolf (GENESUNG, 1955), Kurt Jung-Alsen (BETROGEN BIS ZUM JÜNGSTEN TAG, 1957), Joachim Hasler (GEJAGT BIS ZUM MORGEN, 1957), Kurt Maetzig und Günter Reisch (DAS LIED DER MATROSEN, 1958), Herbert Ballmann (DER PROZESS WIRD VERTAGT, 1958) sowie Assistenzregisseur von Kurt Maetzig (DER SCHWEIGENDE STERN, 1960).

1960 drehte er seinen ersten eigenen Spielfilm für den Deutschen Fernsehfunk: GERICHTET BEI NACHT nach dem Roman „Mich wundert, dass ich so fröhlich bin“ von Johannes Mario Simmel. Seinen ersten großen Publikumserfolg hatte Kasprzik anschließend mit dem TV-Fünfteiler GEWISSEN IN AUFRUHR nach dem autobiographischen Bericht des Wehrmachtsobersten Rudolf Petershagen, der 1945 die Stadt Greifswald kampflös an die Russen übergeben hatte. Hier führte er gemeinsam mit Günter Reisch Co-Regie.

In den Folgejahren inszenierte Hans-Joachim Kasprzik bedeutende, oft mehrteilige, hochkarätig besetzte Literaturverfilmungen, darunter WOLF UNTER WÖLFEN (1965), KLEINER MANN – WAS NUN (1967) und JEDER STIRBT FÜR SICH ALLEIN (1970) nach Hans Fallada, DIE BRÜDER

LAUTENSACK (1973) nach Lion Feuchtwanger, ABSCHIED VOM FRIEDEN (1979) nach F.C. Weiskopf, BAHNWÄRTER THIEL (1982) nach Gerhard Hauptmann und SACHSENS GLANZ UND PREUßENS GLORIA (1985–87) nach Jozef Ignacy Kraszewski. Für die Reihe „Polizeiruf 110“ inszenierte er 1989 den Kriminalfilm DER WAHRHEIT VERPFLICHTET.

HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE (1966) blieb sein einziger langer Spielfilm für die DEFA. Daneben drehte er noch einige Folgen der satirischen Kurzfilmreihe DAS STACHELTIER (1960/61).

Hans-Joachim Kasprzik, der sich nach dem Ende des DDR-Fernsehens aus seinem Beruf zurückgezogen hatte, starb am 10. Oktober 1997 an den Folgen eines Schlaganfalls.

### **Der Autor: Rudi Strahl**

Eigentlich hatte sich der am 14. September 1931 in Stettin geborene Schriftsteller und Theaterdichter Rudi Strahl schon Ende der sechziger Jahre geschworen, nicht mehr für die DEFA zu arbeiten. Zu unschön waren einige Erfahrungen als Drehbuchautor. Schon sein zweiter Film, HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE (1966), war verboten worden: Das Sujet vom schüchternen Volkspolizisten, der aufgrund ausbleibender Fälle unglücklich und ein Fall für den Psychiater wird, galt der Obrigkeit nach dem 11. SED-Plenum 1965 als politisch unkorrekt: Ein Film, in dem die Zuschauer über Vertreter der Staatsmacht lachten, war nicht opportun.

Eine weitere Arbeit Strahls, SEINE HOHEIT - GENOSSE PRINZ (1969, Regie: Werner W. Wallroth), entkam zwar einem generellen Verbot, wurde aber von zahlreichen satirischen Pointen „befreit“: Die Story um einen DDR-Außenhändler, der bei einer Dienstreise nach dem Westen erfährt, dass er Spross eines Adelshauses ist, enthielt ursprünglich auch viele Spitzen gegen bornierte DDR-Chefs und -Verordnungen, die in der Schlussfassung nur noch rudimentär vorhanden waren.

Dass Strahl dennoch bei der DEFA blieb, war vor allem seiner Freundschaft mit Regisseur Roland Oehme zu danken. Beide wollten das Komödiengenre, das in Babelsberg nur selten blühte, nicht ganz verwelken lassen. Komödie bedeutete für sie, gesellschaftliche Missstände und Widersprüche aufzuspießen, anachronistische Erscheinungen lächerlich zu machen. Ein Film wie EINFACH BLUMEN AUF'S DACH (1979) spöttelte zum Beispiel über Untertanengeist und

Obrigkeitsskult: Ein kinderreicher Arbeiter kauft sich eine alte Staatskarosse namens Tschaika und erlebt, ähnlich dem Schneiderlein in „Kleider machen Leute“, die Verwandlung seiner Umgebung und seiner selbst. Auch der als Bühnenstück erfolgreiche IRRE DUFT VON FRISCHEM HEU (1977) lockte Hunderttausende ins Kino: Eine Beauftragte der SED und ein Abgesandter des Vatikan spürten hier den wundersamen Erscheinungen in einem ostdeutschen Dorf nach. Don Camillo und Peppone ließen grüßen.

Strahl ging es nie um eine grundsätzliche Kritik an der DDR: Er wollte „sein“ Land durch Lachen „verbessern“. Spätere Versuche, gesellschaftliche Probleme heiter zu behandeln, kamen indes nicht einmal mehr bis zur Drehreife: Das Mitte der achtziger Jahre von Strahl und weiteren sechs Autoren entwickelte Projekt DER RADLOSE MANN über einen beurlaubten Gefängnisinsassen, der mit einem geborgten Trabant durch die DDR reist und unmögliche Abenteuer erlebt, scheiterte schon vor Drehbeginn. Etwa zur gleichen Zeit wurde auch seine Theaterkomödie „Das Blaue vom Himmel“ kurz vor der Premiere in der Berliner Volksbühne abgesetzt, weil darin nicht etwa die Armeen des „realen Sozialismus“, sondern himmlische Heerscharen das Kommando über die weltweite Sicherheitspolitik übernahmen und der Autor in den – berechtigten – Verdacht geriet, Pazifist zu sein.

Mit FARBMANN ODER ZU FUSS IN DIE SACKGASSE (1991), einem der letzten Defa-Filme, wagten Strahl und Oehme dann einen sarkastischen Abschied von der DDR – zu einer Zeit, als sich kein Zuschauer mehr dafür interessierte. Die Zeit von Strahls großen Publikumserfolgen, darunter die Militärklamotte DER RESERVEHELD (1965), die Odyssee eines Fremdenführers MEINE FREUNDIN SYBILLE (1967) und die Leipziger Liebesgeschichte DU UND ICH UND KLEIN-PARIS (1970), war vorbei.

Mit heiteren Bühnenstücken wie „In Sachen Adam und Eva“ (1969) oder „Arno Prinz von Wolkenstein oder Kader entscheiden alles“ (1977), die zeitweise in sechzig DDR-Theatern gleichzeitig auf dem Spielplan waren, galt Strahl als Lustspiel-Spitzenreiter; und seine Bücher erreichten eine Gesamtauflage von rund fünf Millionen Exemplaren.

Vor seiner 1961 begonnenen Karriere als freier Autor hatte der Sohn eines Schlossers acht Jahre bei der Kasernierten Volkspolizei und der Armee gedient (1950–59) sowie bei der satirischen Wochenzeitschrift „Eulenspiegel“ gearbeitet (1959–61). In den frühen 1960er-Jahren betätigte er sich in der 14täglich erscheinenden, populären Publikumszeitschrift „Film Spiegel“ als

ständiger Filmkritiker. Zu seinen weiteren Theaterstücken gehören „Keine Leute, keine Leute“ (1973), „Ein irrer Duft von frischem Heu“ (1975), „Er ist wieder da“ (1980), „Vor aller Augen“ (1983), „Das Blaue vom Himmel“ (1984, verboten) und „Es war die Lerche“ (1990). Nach der deutschen Vereinigung verfasste er unter anderem den Fernsehfilm „Ein Kerl wie Samt und Seide“ (1991) für Harald Juhnke und die dramatische Saga über Leben und Tod des Seeräubers Klaus Störtebeker, die als jahrelanges Fortsetzungsprojekt von Regisseur Roland Oehme auf die Ostsee-Freilichtbühne Ralswiek gebracht wurde.

Am 4. Mai 2001 verstarb Strahl nach langer Krebskrankheit in Berlin.

## **Die Hauptdarsteller**

### **Rolf Herricht (Holms)**

geboren am 5. Oktober 1927 in Magdeburg, gestorben am 23. August 1981 in Berlin. Nach Engagements in Salzwedel, Stendal, Staßfurt, Güstrow und Frankfurt/Oder spielt er am Theater der Stadt Magdeburg, wo er gemeinsam mit seinem Kollegen Hans-Joachim Preil auch in Sketchen auftritt. Nach einer Fernsehübertragung wird das Komikerduo DDR-weit bekannt. Herricht wechselt zum Berliner Metropol-Theater und spielt in zahlreichen DEFA-Filmen und Schwänken des Deutschen Fernsehfunks. Erika Richter: „Er verkörperte den verschreckten, ängstlichen Kleinbürger, der sich überall durchmogelt, manchmal aufbegehrt, aber eigentlich ein friedfertiger, harmloser Geselle ist. Dabei hatte er eine ganz eigene, unvergleichlich reine Ausstrahlung, die die Menschen anrührte und ihm ihre überwältigende, nie versiegende Sympathie einbrachte.“

Für die DEFA spielte Rolf Herricht u.a. in: Musterknaben (1959), Bevor der Blitz einschlägt (1959), Seilergasse 8 (1960), Auf der Sonnenseite (1962), for eyes only – Streng geheim (1963), Geliebte weiße Maus (1964), Der Reserveheld (1965), Nichts als Sünde (1965), Hände hoch oder ich schieße (1966/2009), Meine Freundin Sybille (1967), Hauptmann Florian von der Mühle (1968), Zwölf Uhr mittags kommt der Boss (1969), Seine Hoheit – Genosse Prinz (1969), Mit mir nicht, Madam (1969), Der Weihnachtsmann heißt Willi (1969), Husaren in Berlin (1971), Der Mann, der nach der Oma kam (1972), Schwarzer Zwieback (1972), Nicht schummeln Liebling (1973), DEFA-disco 77 (1977), Der Baulöwe (1980).

### **Evelyn Cron (Lucie)**

wird am 24. Februar 1940 in Magdeburg geboren. Nach einer Ausbildung als Zahnarzthelferin arbeitet sie auch als Mannequin, tritt in „Maibowle“ (1959) auf und wird dann für die Titelrolle des Operettenfilms „Die schöne Lurette“ (1960) verpflichtet. 1961 schließt sie einen Ausbildungsvertrag mit dem Deutschen Fernsehfunk ab, den sie bis 1964 absolviert. Danach gehört sie zum Schauspielensemble des Deutschen Fernsehfunks, spielt an Theatern in Leipzig, Magdeburg sowie an der Kleinen Bühne „das ei“ im Berliner Friedrichstadtpalast. 1985 siedelt sie nach West-Berlin über, wo sie neben Theater- und Synchronverpflichtungen unter anderem in Rosa von Praunheims „Ich bin meine eigene Frau“ (1992) zu sehen ist. Ihre jüngste Rolle ist die des gealterten Felix Krull in einer Theaterfassung der „Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull“ an den Bühnen des Landes Nordrhein-Westfalen.

Ihre DEFA-Filme: Maibowle (1959), Die schöne Lurette (1960), Die goldene Jurte (1961), Die Entdeckung des Julian Böll (1961), An französischen Kaminen (1962), Menschen und Tiere (1962), Der nackte Mann auf dem Sportplatz (1974), Jadup und Boel (1981/1987).

### **Zdenek Stepanek (Pinkas)**

geboren am 22. September 1896 in Tvorsovice, gestorben am 20. Juni 1968 in Prag. Herausragender tschechischer Bühnen- und Filmdarsteller. Nach seiner Ausbildung an einer Wirtschaftsschule trat er zunächst an Wanderbühnen auf und meldete sich 1915 freiwillig als Soldat im Ersten Weltkrieg. Er geriet in russische Gefangenschaft und spielte auf Kriegsgefangenen-Bühnen. 1920 kehrte er in die neu gegründete Tschechoslowakei zurück, trat an mehreren Prager Bühnen und ab 1934 am Nationaltheater auf (Hamlet, Brutus in „Julius Cäsar“, König Lear). Zum ersten Mal im Film war er 1922 in „Zlaty“ (Schlüssel) zu sehen, danach spielte er in rund 65 Stumm- und Tonfilmen. Zu seinen herausragenden Produktionen gehören „Das Gässchen zum Paradies“ (1936), „Die weiße Krankheit“ (1937), „Die Jungfrauen von Kutna Hora“ (1938), „Frühlingsstürme“ (1949), „Der Kaiser und sein Bäcker“ (1952), „Jan Hus“ (1954, Titelrolle), „Hundsköpfe“ (1955), „Überall leben Menschen“ (1960), „Totentanz im Pazifik“ (1961), „Transport aus dem Paradies“ (1962), „Ikarie XB 1“ (1963), „Das gestohlene Luftschiff“ (1966), „Marketa Lazarova“ (1967).

In der ersten Co-Produktion zwischen der DEFA und der CSSR, „Jahrgang 21“ (1957), spielte er eine Nebenrolle. Unmittelbar vor „Hände hoch oder ich schieße“ hatte ihn Regisseur Hans-Joachim



Kasprzik auch für den DDR-Fernsehfilm „Wolf unter Wölfen“ (1965) verpflichtet.

### **Herbert Köfer (Heuschnupf das Aas)**

wird am 17. Februar 1921 in Berlin geboren. Nach dem Besuch der Schauspielschule des Deutschen Theaters Berlin debütiert er 1940 in Brieg (Schlesien), muss als Soldat in den Zweiten Weltkrieg und kann seine Karriere erst 1945 fortsetzen. Er spielt unter anderem an der Tribüne, der Volksbühne, dem Deutschen Theater, dem Kabarett „Die Distel“, wird 1952 der erste Nachrichtensprecher des Deutschen Fernsehfunks, produziert und moderiert Unterhaltungsprogramme. Nach dem Ende des DDR-Fernsehens ist er in Serien zu sehen, spielt aber vor allem Boulevardtheater, unter anderem mit „Köfers Komödiantenbühne“, mit der er 2009 das Stück „Zimmer frei“ aufführt. Seine Memoirenbände tragen die Titel „Das war’s noch lange nicht“ (1996) und „Nie war es so verrückt wie immer“ (2. Auflage 2009).

Zu Herbert Köfers DEFA-Filmen gehören: Die Sonnenbrucks (1951), Anna Susanna (1952), Ein Polterabend (1955), Der Teufelskreis (1956), Mazurka der Liebe (1957), Reportage 57 (1959), Maibowle (1959), Guten Tag, lieber Tag (1961), Der Traum des Hauptmann Loy (1961), Reserviert für den Tod (1963), Nackt unter Wölfen (1963), Verliebt und vorbestraft (1963), Schwarzer Samt (1964), Pension Boulanka (1964), Lots Weib (1965), Denk bloß nicht, ich heule (1965/1990), Hochzeitsnacht im Regen (1967), Mord am Montag (1968), Jungfer, Sie gefällt mir (1969), Der Mann, der nach der Oma kam (1971), Tecumseh (1972), Liebe mit 16 (1974), Liebesfallen (1976), Nelken in Aspik (1976), Der Baulöwe (1979), Rabenvater (1985).

### **Gerd Ehlers (Brechstange)**

geboren am 21. Mai 1924 in Rheinfeld/Holstein, gestorben am 27. Juni 1988 in Berlin. Nach ersten Auftritten bei einer Wanderbühne debütierte er 1945 in Magdeburg, spielte dann in Wuppertal, Bremen, Hamburg, Basel, Rostock und von 1958 bis zu seinem Tod am Maxim Gorki Theater in Berlin.

Die DEFA besetzte ihn unter anderem in: Wo der Zug nicht lange hält (1960), Was wäre, wenn... (1960), Kein Ärger mit Cleopatra (1960), Drei Kapitel Glück (1961), Ach, du fröhliche... (1962), Nackt unter Wölfen (1963), Sonntagsfahrer (1963), Karbid und Sauerampfer (1963), Geliebte weiße Maus (1964), Der fliegende Holländer (1965), Schüsse unterm Galgen (1968), Heroin (1968), Leichensache Zernick (1972), Die Hosen des Ritters von Bredow (1973), Johannes Kepler (1974), Beethoven – Tage aus einem

Leben (1976), Anton der Zauberer (1978), Levins Mühle (1980), Die Gerechten von Kommerow (1982), Wie die Alten sangen... (1986), Mensch, mein Papa...! (1988)

### **Axel Triebel (Hinker)**

geboren am 13. Dezember 1899 in Berlin, gestorben am 10. Februar 1976 in Berlin. Nach seinem Debüt 1916 an der Berliner Volksbühne spielte er an zahlreichen deutschsprachigen Bühnen, Kabarett und Wanderbühnen, bevor er 1954 an Brechts Berliner Ensemble engagiert wird, an dem er bis zu seinem Tod bleibt. Die DEFA setzt den markanten Kahlkopf in Dutzenden Filmen als burlesken Chargenspieler und komische Type ein. Seine Filmographie reicht von „Straßenbekanntschaft“ (1948) und „Chemie und Liebe“ (1948) über Kurt Maetzig's „Der Rat der Götter“ (1950) und Wolfgang Staudtes „Der Untertan“ (1951) bis zu Egon Günthers „Lotte in Weimar“ (1975) und Horst Seemanns „Beethoven – Tage aus einem Leben“ (1976).

### **Adolf Peter Hoffmann (Schimmy)**

geboren am 29. Januar 1906 in Köln, gestorben am 23. Juli 1982. Nach seinem Debüt 1925 in Würzburg tritt er unter anderem in Lübeck, Saarbrücken, Danzig und Frankfurt am Main sowie nach dem Zweiten Weltkrieg in Magdeburg Rostock und Erfurt auf. Von 1954 bis 1972 ist er Ensemblemitglied des Deutschen Theaters Berlin. In der Stummfilmzeit tritt er in „Der Student von Prag“ (1926) erstmals vor die Kamera. Die DEFA besetzt ihn häufig in Nebenrollen als Arzt, Pfarrer, Richter oder Beamter. Zu seinen Filmen gehören: Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse (1954), Thomas Müntzer (1956), Zwei Mütter (1957), Das Lied der Matrosen (1958), Der schweigende Stern (1960), Die Abenteuer des Werner Holt (1964), Die Söhne der großen Bärin (1966), Trotz alledem (1971), Das Ding im Schloss (1978).

### **Walter Lendrich (sanfter Waldi)**

geboren am 27. Mai 1912 in Arnstadt, gestorben am 15. Juli 1999 in Berlin. Nach ersten Engagements in Erfurt, Gießen, Braunschweig, Hannover, Gießen und Göttingen wird er 1952 Mitglied des Ensembles des Deutschen Theaters Berlin, dem er bis 1996 verbunden bleibt. Sein Kollege Eberhard Esche sagte in seiner Trauerrede über ihn: „Er nahm die kleinen Rollen und spielte sie groß“ – was zweifelsohne auch auf einige Filmrollen zutrifft. Zu

Lendrichs zahlreichen DEFA-Auftritten gehören: Die Meere rufen (1951), Geheimakten Solvay (1953), Hotelboy Ed Martin (1955), Thomas Müntzer (1956), Berlin – Ecke Schönhauser... (1957), Der Prozess wird vertagt (1958), Königskinder (1962), Mir nach, Canaillen! (1964), Das Kaninchen bin ich (1965/1990), Der verlorene Engel (1966/1970), Leben zu zweit (1968), Heroin (1968), Netzwerk (1969), KLK an PTX – die Rote Kapelle (1971), Der Dritte (1971), Aus dem Leben eines Taugenichts (1973), Der nackte Mann auf dem Sportplatz (1974), Lotte in Weimar (1975), Bankett für Achilles (1975), Die Flucht (1977), P.S. (1979), Märkische Forschungen (1981), Das Fahrrad (1982).

### **Gerd E. Schäfer (Psychiater)**

geboren am 14. Juli 1923 in Berlin, gestorben am 20. September 2001 in Berlin. Nach dem Besuch der Schauspielakademie Berlin und ersten Filmaufgaben („Wege im Zwielficht“, 1948, „Mädchen hinter Gittern“, 1949) tritt er ab 1947 an Bühnen in Potsdam, Weißenfels, Wittenberg und Bautzen auf, spielt von 1956 bis 1968 beim Kabarett „Die Distel“ und wechselt dann zum Schauspielensemble des Deutschen Fernsehfunks („Maxe Baumann“). Nebenbei Bühnengastspiele und Arbeit als Autor. Nach 1990 unter anderem in der Serie „Praxis Bülowbogen“.

Zu seinen DEFA-Filmen gehören: Mutter Courage und ihre Kinder (1960), Silvesterpunsch (1961), Steinzeitballade (1961), Das Kleid (1961/1991), Auf der Sonnenseite (1962), Die goldene Gans (1964), König Drosselbart (1965), Wie heiratet man einen König (1968), Hut ab, wenn du küsst (1971), Nicht schummeln, Liebling (1973).

### **Bruno Carstens (Kripochef)**

geboren am 26. Oktober 1918 in Wilhelmshaven, gestorben an 30. Oktober 2001 in Saalfeld. Zunächst Seemann. Erste Theaterauftritte in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Nach dem Studium am Deutschen Theaterinstitut Weimar Engagements in Weimar, Leipzig und Brandenburg, von 1959 bis 1970 am Berliner Ensemble, danach im Schauspielensemble des DDR-Fernsehens. Bekannt wird er mit seiner Rolle des Hauptmann Wernicke in der Krimireihe „Blaulicht“ (1959–1968). Zu seinen DEFA-Filmen zählen: Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse (1955), Die Liebe und der Co-Pilot (1961), Geheimnis der 17 (1963), Die Suche nach dem wunderbaren Vögelchen (1964), Die besten Jahre (1965), Tödlicher Irrtum (1970), Wo andere schweigen (1984).

## **Chronik eines verbotenen Films**

### **8. Januar 1965**

Der Schriftsteller und Drehbuchautor Rudi Strahl, dessen erster DEFA-Film DER RESERVEHELD kurz vor der Uraufführung steht, legt sein nächstes Exposé unter dem Titel „Der glücklichste Mensch“ vor. Wieder geht es um einen Mann in Uniform: diesmal um einen Volkspolizisten, der sich verzweifelt nach einem großen Fall sehnt. Der beliebte Komiker Rolf Herricht soll die Hauptrolle spielen.

Nach einer Beratung der Dramaturgen Werner Beck und Anne Pfeuffer mit Strahl am 26. Januar wird u.a. folgendes festgehalten:

*„1. Es ist wichtig, bei allem Spaß das gesellschaftliche Anliegen nie aus dem Auge zu verlieren. Letzten Endes machen wir den Film um dessentwillen. Dass wir ihn so lustig wie möglich machen, ist die andere Seite.*

*2. Es soll nie vergessen werden, dass die Realität im Film unsere Realität ist. Das ist keine Einschränkung der Möglichkeiten, sondern öffnet gerade bestimmte Wege, die man nutzen muss, um eine Qualität und sinnvolle Unterhaltung zu erreichen.*

*3. bei dem Helden haben wir es nicht mit einem Lustspieltyp schlechthin zu tun; er ist ein Charakter und braucht deshalb in seiner Zeichnung mehr Sorgfalt als z.B. der Reserveheld. (...)*“

### **27. Februar 1965**

Strahls Lustspiel DER RESERVEHELD (Regie: Wolfgang Luderer) mit Rolf Herricht in der Titelrolle erlebt seine Uraufführung im Theater der Freundschaft Sondershausen.

### **5. März 1965**

Die DEFA vereinbart mit Regisseur Hans-Joachim Kasprzik, dass er die Regie des Films „Der glücklichste Mensch“ übernehmen wird. Da Kasprzik fest beim Deutschen Fernsehfunk angestellt ist, wird sein dortiges Monatsgehalt für die Dauer des DEFA-Gastspiels von 2 500,- Mark auf 600,- Mark heruntergefahren: genau die Summe, die er benötigt, um weiter voll sozialversichert zu bleiben.

### **19. Mai 1965**

Werner Beck, Leiter der Künstlerischen Arbeitsgruppe „Berlin“, bestätigt den Filmstoff „Der glücklichste Mensch“. Er schreibt:

*„Diese Kriminalkomödie geht davon aus, dass die DDR in der Weltkriminalstatistik an letzter Stelle steht. Es wird erzählt, was einem Kriminalisten bei uns passieren kann, der dazu verpflichtet ist, durch prophylaktische Arbeit zur weiteren Senkung der Kriminalität beizutragen, der aber*

*als Kriminalist sich nach ‚großen Fällen‘ sehnt, bei deren Aufklärung er seine Kenntnisse und Fähigkeiten unter Beweis stellen kann.“*

Rudi Strahl wird verpflichtet, das Rohdrehbuch bis Ende Mai 1965 zu verfassen.

## **26. Juni 1965**

Die DEFA genehmigt das Rohdrehbuch. Dramaturgin Anne Pfeuffer schreibt in einer Aktennotiz:

*„Das Rohdrehbuch ist wirklich sehr gelungen. Es verspricht einen reizvollen, einfallsreichen, heiteren Film, der versucht, für uns neue Wege zu gehen. (...) Eine offizielle Gruppenberatung findet in dieser Phase nicht statt. Es sollen darüber jedoch Gespräche mit Wolfgang Kohlhaase und Jurek Becker geführt werden, um ihre Meinung bei der Arbeit am Drehbuch zu kennen.“*

## **15. Juli 1965**

Die Künstlerische Arbeitsgruppe „Berlin“ bittet den DEFA-Direktor Jochen Mückenberger um die Freigabe der Produktionsvorbereitung. „Der glücklichste Mensch“, nunmehr unter dem Titel HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE, wird unter der Filmnummer 454 registriert. Erich Albrecht, Produktionschef der Künstlerischen Arbeitsgruppe „Berlin“, vermerkt:

*„Auf Grund der schwierigen Situation mit Farbfilmmaterial ist noch kein endgültiger Entscheid getroffen, ob der Film tatsächlich in Farbe hergestellt wird.“*

HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE wird schließlich in Schwarzweiß gedreht. Dennoch probieren der Regisseur und sein Team, ob einige der Sequenzen, in denen sich die Hauptfigur Holms aus der DDR-Provinz in die Londoner Unterwelt hinwegträumt, blau, braun oder rötlich eingefärbt werden könnten. Von diesen Versuchen existieren noch Reste im Schnittmaterial.

Parallel zu den Produktionsvorbereitungen werden die Schauspieler ausgewählt. Rolf Herricht in der Hauptrolle steht von Anfang an fest. Bei der Figur des Ex-Ganoven Pinkus denkt die Besetzungsabteilung an Erwin Geschonneck, Hans Hardt-Hardtloff oder Albert Garbe, bringt aber auch die tschechischen Schauspieler Jan Werich und Jaroslav Marvan, den Westdeutschen Arno Paulsen und den Österreicher Karl Paryla ins Gespräch, die brieflich eingeladen werden. Alle diese Vorschläge scheitern aus terminlichen oder finanziellen Gründen.

Aufgrund der guten Zusammenarbeit bei „Wolf unter Wölfen“ (1964/65) schlägt Regisseur Kasprzik Zdenek Stepanek vor, der die Rolle des Pinkas schließlich übernimmt.

## **2. August 1965**

Das Drehbuch wird bestätigt. Hauptdramaturg Werner Beck schreibt über die kulturpolitische Bedeutung des Films:

*„Die DDR liegt nach der Statistik in der Kriminalität, gemessen an anderen Ländern der Welt, an letzter Stelle. Deshalb ist die aufgeworfene Frage des Films, wie werden unsere Kriminalisten einmal arbeiten und was wird aus ihnen, nicht unberechtigt. Dass dies nur in einer Gegenwartskomödie geschehen kann, ist selbstverständlich. Diese Komödie wendet sich an Jung und Alt.“*

## **11. September 1965**

Erster Drehtag von HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE. Außendrehorte sind Altenburg (11. – 29. 9. 1965, 4. – 7. 10. 1965), Naumburg (30. 9. – 3. 10. 1965) und Leipzig (8. 10. – 12. 11. 1965). Wegen Stillstands- und Schlechtwettertagen kommt es immer wieder zu Verzögerungen.

## **31. Oktober 1965**

In der Kino-Werbesendung des Deutschen Fernsehfunks „Hauptfilm läuft!“ stellt Moderator Herbert Köfer HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE vor. Dazu führt er, dank moderner Tricktechnik, ein Interview mit sich selbst in der Rolle des Heuschnupf.

Weil „Hauptfilm läuft!“ nicht nur HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE, sondern im Laufe der Zeit auch zahlreiche andere der später verbotenen DEFA-Filme vorstellt, wird die Sendung nach dem 11. Plenum aus dem Programm genommen.

## **15. – 18. Dezember 1965**

In Berlin tagt das 11. Plenum des ZK der SED. Die ursprünglich als Wirtschaftsplenium geplante Tagung gerät zu einer Abrechnung mit kritischen Kunst- und Kulturschaffenden. Den Delegierten des Plenums werden die DEFA-Filme DAS KANINCHEN BIN ICH (Regie: Kurt Maetzig) und DENK BLOSS NICHT ICH HEULE (Regie: Frank Vogel) als besonders abschreckende Beispiele für „falschen Liberalismus, Pessimismus und Skeptizismus“ unter den DDR-Künstlern vorgeführt.

Erich Honecker erklärt im Bericht des Politbüros:

*„Unsere DDR ist ein sauberer Staat. In ihr gibt es unverrückbare Maßstäbe für Ethik und Moral, für Anstand und gute Sitte. (...) In einigen während der letzten Monate bei der DEFA produzierten Filmen, DAS KANINCHEN BIN ICH und DENK BLOSS NICHT ICH HEULE, im Manuskript des Bühnenwerkes ‚Der Bau‘, veröffentlicht in ‚Sinn und Form‘, in einigen Fernsehproduktionen und literarischen*

*Veröffentlichungen zeigen sich dem Sozialismus fremde, schädliche Tendenzen und Auffassungen. (...) Im Namen einer ‚abstrakten Wahrheit‘ konzentrieren sich diese Künstler auf die Darstellung von angeblichen Mängeln und Fehlern in der Deutschen Demokratischen Republik. Einige Schriftsteller sind der Meinung, dass die sozialistische Erziehung nur durch die summierte Darstellung von Mängeln und Fehlern erfolgreich sein kann. Sie bemerken nicht, dass die Wirkung ihrer Kunstwerke nach rückwärts zerrt und die Entwicklung des sozialistischen Bewusstseins der Werktätigen hemmt.*

*Was soll eine Ideologie des ‚spießbürgerlichen Skeptizismus ohne Ufer‘ den Werktätigen helfen? (...) Es gibt eine einfache Rechnung: Wollen wir die Arbeitsproduktivität, und damit den Lebensstandard weiter erhöhen (...), dann kann man nicht nihilistische ausweglose und moralzersetzende Philosophien in Literatur, Film, Theater, Fernsehen und Zeitschriften verbreiten. Skeptizismus und steigender Lebensstandard beim umfassenden Aufbau des Sozialismus schließen einander aus. (...)*"

Inge Lange erklärt:

*„Nach meiner Meinung machen sich manche Mitglieder unserer Partei – im Ministerium für Kultur, im Fernsehen, im Rundfunk, bei der DEFA und wo sie überall tätig sind – viel zu wenig Gedanken, wie sich ihre Arbeit auf den heranwachsenden jungen Menschen auswirkt. Sie erkennen offensichtlich nicht ihre Verantwortung für die sozialistische Erziehung der Jugend und lassen Dinge zu, die den Anstrengungen von Schule, Jugendverband und Elternhaus direkt ins Gesicht schlagen. (...)*"

Als Verantwortliche für die „pessimistischen und skeptizistischen“ Filme werden von ihren Ämtern entbunden bzw. aus dem Studio entfernt:

Hans Bentzien, Minister für Kultur (Abberufung im Dezember 1965), Günther Stahnke, Regisseur des Films DER FRÜHLING BRAUCHT ZEIT (Entlassung im Frühjahr 1966), Jochen Mückenberger, Direktor des DEFA-Studios für Spielfilme (Abberufung am 2. 2. 1966), Dr. Günter Witt, Leiter der Hauptverwaltung Film (Abberufung im März 1966), Dr. Werner Kühn, Parteisekretär des DEFA-Studio für Spielfilme (Abberufung am 19. 8. 1966), Dr. Günter Karl, Leiter der Künstlerischen Arbeitsgruppe „Roter Kreis“ (Entlassung im September 1966), Frank Beyer, Regisseur des Films SPUR DER STEINE (Entlassung im September 1966), Klaus Wischnewski, ehemaliger Chefdramaturg und jetziger Leiter der Künstlerischen Arbeitsgruppe „Heinrich Greif“ (Entlassung am 31. 12. 1966). Hinzu kommen die

fristlosen Entlassungen der Mitarbeiter im Institut für Filmwissenschaft an der Deutschen Hochschule für Filmkunst Dr. Heinz Baumert, Dr. Günther Dahlke und Dr. Christiane Mückenberger, die der DEFA laut SED-Vorwurf den theoretischen Unterbau für ihre Filme geliefert haben sollen.

Alle abgedrehten, im Drehprozess befindlichen und vorbereiteten DEFA-Spielfilme werden noch einmal im Studio sowie von Mitarbeitern der HV Film und der SED überprüft.

## **7. Januar 1966**

Nach insgesamt 71 Drehtagen, davon 31 im Atelier und vierzig an Außendrehorten, wird HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE abgedreht.

## **28. Februar 1966**

Rohschnittabnahme von HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE im DEFA-Studio für Spielfilme. Das Klima der Unsicherheit und Angst nach dem 11. Plenum erfasst sofort auch die Gespräche um diesen Film. Unmittelbar nach der Rohschnittabnahme finden Beratungen in der Gruppe und eine Aussprache mit der Studioleitung statt, bei der Schnitte, Kommentar- und Dialogänderungen festgelegt werden. Autor und Regisseur legen eine Liste von 22 „Korrekturen“ vor. Unter anderem:

*„1. Bei Holms Radfahrt zum Kleingarten endet jetzt der Kommentar mit den Worten: ‚Außerdem ist er privat etwas schüchtern...‘ Es entfällt also der Satz: ‚Wenn er ihr tatsächlich einmal begegnet, verlassen ihn sowohl die menschliche Phantasie wie der dialektische Materialismus. Und das ist gefährlich, Freunde!‘*

*2. In der Traumszene ‚Verbrecherkneipe‘ entfällt der Kommentar des Sprechers: ‚Beispielsweise in London, Soho, wo schon das Vergnügungsleben ganz anders aussieht als bei uns...‘*

*6. Im Konferenzzimmer entfällt der Block, wo von dem im Knast sitzenden Gustav die Rede ist. Statt Schimmys Frage an Pinkas ‚Und Gustav?‘ erfolgt jetzt der Gegenschnitt auf den Hund, dann wird gestrichen: Pinkas: ‚Gustav, Kumpels – Gustav sitzt – im Knast. Politisch...‘ Ferner Josefs erstaunte Frage: ‚Gustav? Po- politisch?‘ Und Pinkas Erklärung: ‚Jawoll. In ei’m Parteibüro injebrochen isser... Und die Beitragskasse jeklaut hatter...‘ Er fährt jetzt also nach dem Zwischenschnitt auf den Hund fort: ‚Na kurz und klein – nu sind wer eben bloß noch sechs...‘*

*11. Bei der Debatte im Bürgermeisteramt entfällt der Frauenruf aus dem Off: ‚Ein Werk des Klassenfeinds!‘ Stattdessen ruft sie: ‚Das ist weg für immer!‘*



12. Bei der Frage Josefs, wohin die beiden Knaben wollen, sagen sie jetzt nicht mehr: ‚Nach Amerika! Nach Sibirien!‘, sondern: ‚Nach Leipzig!‘

18. Vor dem geschlossenen Versatzamt sagt der Hinker nicht mehr: ‚Planwirtschaft‘, sondern ‚Na so was!‘

19. Als Holms die beiden Jungen in Leipzig aufgreift, sagt der kleine Redner nicht mehr: ‚Immer bereit!‘, sondern: ‚Jetzt passiert’s!‘. Und Holms antwortet nicht mehr: ‚Jawohl – um euch den Hintern zu versohlen‘, sondern: ‚Jawohl – ich sollte euch den Hintern versohlen...‘

20. Auf die Ohrfeige, die der kleine Redner von seinem Vater erhält, sagt er nicht mehr: ‚Man haut keinen Jungen Pionier!‘, sondern: ‚Hauen ist unpädagogisch!‘

22. Weggeschnitten wird die Einstellung, in der Holms’ Pistole nicht funktioniert und dieser sie wütend wegwirft.“

Darüber hinaus wird vom Satz des Ganoven Heuschnupf: „Keen Denkmal steht ewig. Da sind schon ganz andere abgebaut worden“, die zweite Hälfte geschnitten.

## **9. März 1966**

Der Produktionsleiter Erich Albrecht übersendet der Abteilung Presse/Werbung des Progress Film-Verleihs zwei Fotoalben von HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE zur Ansicht. In einem Begleitschreiben heißt es:

*„Nachdem der Film durch die Direktion unseres Studios im Feinschnitt abgenommen wurde, steht auch nach Meinung unserer Direktion dem Beginn der Werbung für diesen Film nichts mehr im Wege.“*

Am selben Tag übersendet die Leitung der Künstlerischen Arbeitsgruppe dem Progress Film-Verleih eine Liste der Mitarbeiter, die zur Premiere eingeladen werden sollen.

Progress plant als Premierendatum den 30. Juli 1966.

## **19. März 1966**

Der Hauptdirektor des DEFA-Studios für Spielfilme, Franz Bruk, bittet in einem Brief an die Hauptverwaltung Film um die staatliche Abnahme von HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE. Als Termin schlägt er den 18. oder 19. April 1966 vor.

Er bittet, den Film mit dem Jugendprädikat P 6 zu versehen. Als ökonomische Zielstellung für die Auswertung von HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE prognostiziert er 1,2 Millionen Mark (Inland) und 200 000 Mark (Ausland). Die Produktionskosten beliefen sich auf insgesamt 1,68 Millionen Mark.

#### **14. April 1966**

Im DEFA-Studio für Spielfilme findet die zweistreifige Abnahme des Films vor der Künstlerischen Arbeitsgruppe und der Direktion statt. Der Film wird abgenommen.

#### **19. April 1966**

Dr. Franz Jahrow von der Abteilung Filmproduktion der Hauptverwaltung Film fasst in einem Protokoll die Ergebnisse einer ministeriellen „Vorabnahme“ zusammen. An ihr haben Vertreter des Ministeriums des Innern der DDR (Oberstleutnant Kinzel, Major Zirke) sowie Mitarbeiter der HV Film und des DEFA-Außenhandels teilgenommen. Jahrow begründet im Namen aller, warum er HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE nicht für die staatliche Zulassung empfehlen könne:

*„Der vorgelegte Film (...) baut auf eine Grundlage auf, die geeignet ist, den Zuschauer falsch zu orientieren. (...) In dem Film waren in seiner ursprünglichen Fassung offen ironisierende Dialoge, die in grotesker Form gesellschaftliche Erfolge unserer Republik abwerteten, bzw. in der bekannten Richtung des ‚Antidogmatismus‘ zielten (Gespräche zwischen den alten Ganoven und den beiden ‚Jungen Pionieren‘). Nachdem diese Stellen auf Weisung der Studioleitung herausgeschnitten worden sind, wird u.E. nunmehr sichtbar, dass der Film weiterhin eine versteckt ironische Haltung zu unserer Wirklichkeit einnimmt. Dieser Umstand ist schwer an Einzelszenen nachweisbar, er wird vielmehr in der Summe von Einzelheiten spürbar. Obwohl der vordergründige ‚Antidogmatismus‘ in der Versammlung der Pioniergruppe geschnitten worden ist, bleibt doch z.B. beim Betrachter der Eindruck, dass an dieser Stelle die Arbeit der Pionierorganisation nicht lustig, sondern ironisch aufs Korn genommen wird. Einen ähnlichen Eindruck hat man in der ersten Auseinandersetzung zwischen dem Helden des Films und ‚Inspektor Wernicke‘, wo in einer Mischung von Ernst und Spaß die These erneut aufgestellt wird, dass in der DDR die Kriminalpolizei keine Arbeit hätte. Dadurch, dass diese These dann immer wieder in verschiedensten Zusammenhängen wiederholt wird, bis hin zu der Aussage, dass selbst die Leipziger Kriminalpolizei nichts mehr zu tun habe, lässt den Eindruck entstehen, dass entweder dieses Sicherheitsorgan überflüssig ist (seine Mitarbeiter also keine nützliche Arbeit mehr verrichten) oder eher, dass*

*diese These als ‚spaßhafter‘ Antipode zu einer wesentlich anderen Realität gestellt wurde. (...)  
Man hat (...) das unsichere Gefühl, einen ‚Seitenhieb‘ zu erhalten. Wenn z.B. seitens des Helden die Bemerkung fällt, ‚für Plagiate ist das Ministerium für Kultur zuständig‘, der Bürgermeister lieber einen Gaunertrick vertuscht als im Wettbewerb zu verlieren, sich der Leiter eines ‚renommierten staatlichen Unternehmens‘ für Antiquitätenhandel als früherer Ganoven-Spezialist für Kunstdiebstahl entpuppt, ein LPG-Bauer zweideutige Kunstbetrachtungen anstellt (...), so liegen in solchen scheinbar vereinzelt Gags doch Tendenzen, die angesichts der Summe dieser Einzelheiten nicht ohne weiteres übersehen werden dürfen.“*

## **20. April 1966**

In der Hauptverwaltung Film findet die offizielle Abnahmevorführung statt. An ihr nehmen unter anderem der neue Filmminister Dr. Wilfried Maaß, der DEFA-Hauptdirektor Franz Brück sowie die HV-Mitarbeiter Dr. Jahrow (Abt. Filmproduktion) und Deckers (Abt. Filmabnahme) teil. In einem erst drei Monate später aufgeschriebenen handschriftlichen Aktenvermerk heißt es dazu:

*„Wegen der Probleme, die dieser Film im Hinblick auf den Stand der Kriminalität in der DDR aufwirft (sie ist faktisch nicht vorhanden u. muss, um einem jungen Kriminalisten – Herricht – der VP, Gelegenheit zu beruflichen Praxis und Bewährung zu schaffen, fingiert werden), sollen noch Konsultationen mit dem Genossen Minister für Kultur Gysi und dem Genossen Minister des Inneren, Dietzel, durchgeführt werden. Danach soll dann das Gespräch mit dem Künstlerkollektiv geführt werden.“*

## **15. Juni 1966**

Der DEFA-Film SPUR DER STEINE (Regie: Frank Beyer) wird uraufgeführt – und wenige Tage später verboten.

## **11. August 1966**

Die DEFA-Direktion beschließt, alle Arbeiten an Herrmann Zschoches KARLA und Egon Günthers WENN DU GROSS BIST, LIEBER ADAM sofort einzustellen.

## **27. September 1966**

Nach einer erneuten Vorführung vor der Direktion des DEFA-Studios für Spielfilme wird der Beschluss widerrufen, HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE zur staatlichen Abnahme vorzuschlagen. Die Studioleitung

*„anerkennt die politische Einschätzung durch den Genossen Dickel und andere führende Genossen, dass dieser Film den auf der 25. Staatsratssitzung des Jahres gestellten gegenwärtigen Aufgaben zur stärkeren Bekämpfung der Kriminalität nicht entspricht.“*

In derselben Sitzung beschließt die DEFA-Direktion, die Arbeiten an JAHRGANG 45 (Regie: Jürgen Böttcher) sofort einzustellen. Zwei Wochen später (13.10.) folgt der Widerruf, Ralf Kirstens DER VERLORENE ENGEL zur staatlichen Abnahme vorzuschlagen. Und vier Wochen später (25.10.) wird Gerhard Kleins BERLIN UM DIE ECKE von der Direktion nicht abgenommen. Das sind die letzten direkten Opfer des „Kahlschlags“ nach dem 11. Plenum des ZK der SED.

## **20. Oktober 1966**

Der Direktor für Atelier und Technik sowie die Maskenbildner-Abteilung gewähren dem Chefmaskenbildner Alfred Fleischert eine Filmprämie in Höhe von 1 800,- Mark für HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE. In der Begründung heißt es:

*„Für den Maskenbildner gab es viele dankbare Aufgaben zu lösen, die den Betrachter erfreuen, hat sich doch Kollege Fleischert ernsthaft bemüht, aus den doch ziemlich häufig strapazierten Gesichtern der Schauspieler, die uns in jedem DEFA-Streifen begegnen, etwas zu machen. Man spürt die Freude am Beruf und wünscht dem Kollegen noch viele solche dankbaren Aufgaben.“*

Für HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE erhält er das Prädikat „gut“.

## **2. Februar 1970**

DEFA-Hauptdirektor Bruk informiert den Filmminister Günter Klein davon, dass das Magdeburger Theater ein Stück von Rudi Strahl vorbereitet, „das in seiner Grundidee unserem DEFA-Film HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE entspricht. Vielleicht kann diese Mitteilung Veranlassung sein, die wiederholt diskutierte Frage zu entscheiden, ob wir den fertigen Film HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE zur öffentlichen Aufführung bringen können.“

## **10. April 1970**

Dr. Franz Jahrow informiert über ein Gespräch mit dem stellvertretenden Leiter der Presseabteilung des Ministeriums des

Innern, Zenner, und dem Mitarbeiter der Abteilung K des Ministerium des Innern, Eihauer:

*„Genosse Zenner kennt diesen Film und äußerte die Meinung, dass eine Aufführung heute nach wie vor nicht möglich sein wird. Über diese Frage habe ich auch nochmals mit dem Genossen Kasprczick (sic!) gesprochen. Er meinte, dass er heute an einer Aufführung nicht mehr interessiert sei, weil er selbst den künstlerischen Wert des Films nach seinen persönlichen Entwicklungsprozessen der letzten Jahre als seine eigene Arbeit doch wesentlich kritischer einschätzt. (...) Wenn das Magdeburger Theater ein Stück von dem Autor dieses Filmes vorbereitet, das in seiner Konzeption diesem Film entspricht, so ist das eine innerbetriebliche Rechtsfrage, zu der wir uns nicht äußern müssen.“*

### **21. April 1970**

Im Einverständnis mit dem Filmminister teilt der Kommissarische Abteilungsleiter Lichtspielwesen der HV Film, Deckers, dem DEFA-Hauptdirektor Bruk mit, dass eine nochmalige Besichtigung des Films geplant sei. „Dabei sollte u.a. auch die Frage geklärt werden, ob der Film für den Export geeignet ist.“

Die Vorführung findet am 27. Mai 1970 um 10 Uhr statt. In ihrem Ergebnis wird in einem Protokoll vom 8. Juni 1970 festgehalten, dass HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE „aus politischen und kulturpolitischen Gründen endgültig abgelehnt“ wird.

### **10. Oktober 1970**

Unter dem Titel „Noch mal ein Ding drehen“ wird die Theaterfassung von HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE an den Bühnen der Stadt Magdeburg uraufgeführt.

Weitere Aufführungen folgen in Karl-Marx-Stadt (1971), Zwickau (1971), Erfurt (1971), Leipzig (1971), Anklam (1972), Prenzlau (1972), Quedlinburg (1972), Wittenberg (1972), Schwerin (1975) und Zeitz (1979).

Nur in einer einzigen Rezension, im „Neuen Weg“ vom 27.11.1979, wird Bezug auf den „ursprünglichen“ Film genommen, ohne aber konkreter auf die Verbotsgeschichte einzugehen.

### **1972**

Im Eulenspiegel Verlag Berlin erscheint das Gaunerspiel „Noch mal ein Ding drehen“ mit Grafiken von Eberhard Binder-Staßfurt. Jegliche Verweise auf den verbotenen DEFA-Film fehlen.

## **Oktober 1989**

Beim Verband der Film- und Fernseherschaffenden der DDR bildet sich eine Arbeitsgruppe „Verbotene Filme“. Während der Sichtungen, die bis Anfang 1990 regelmäßig stattfinden, werden vor allem die nach dem 11. Plenum des ZK der SED verbotenen Filme für eine verspätete Premiere geprüft.

Nach der Sichtung von HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE beschließen Regisseur Hans-Joachim Kasprzik und Autor Rudi Strahl, auf eine erneute Bearbeitung des Materials zu verzichten. Angesichts anderer Verbotsfilme wie DAS KANINCHEN BIN ICH oder SPUR DER STEINE halten sie HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE für zu leichtgewichtig, um noch aufgeführt zu werden. Das Schnittmaterial verbleibt, wie bisher, im Staatlichen Filmarchiv der DDR und wird nach dessen Auflösung vom Bundesarchiv-Filmarchiv übernommen.

## **Zur Rekonstruktion des Films**

Im Bundesarchiv-Filmarchiv lagerten zu Beginn der Restaurierungsphase rund 570 Filmbüchsen mit Materialien zu HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE, darunter zehn Rollen Bildschnitt, die Originalmischung des Tons und eine Lichttonfassung, die 1966 zu Vorführzwecken vor den Gremien der DEFA und der HV Film hergestellt worden war. Diese bildeten den Ausgangspunkt für die von der DEFA-Stiftung und dem Bundesarchiv-Filmarchiv beauftragte Rekonstruktion des Films.

Den Schnitt übernahm, wie schon im Fall der rekonstruierten Verbotsfilme DIE SCHÖNSTE (1958) und FRÄULEIN SCHMETTERLING (1965/66), die Cutterin Ingeborg Marszalek, den Negativschnitt führte Barbara Gummert aus.

Während der Sichtung der Restmaterialien wurden unter anderem auch dokumentarische Szenen von den Drehorten Naumburg, Quedlinburg und Stolberg gefunden, die 1966 nicht in den Film aufgenommen worden waren. Außerdem enthielten die Büchsen einige Farbttests von Traumsequenzen mit der Hauptfigur Holms, die verschiedenfarbig koloriert wurden. In die Schnittfassung von 1966 wurden diese Farbsequenzen ebenso wenig aufgenommen wie in die Schnittfassung von 2009. – Probeaufnahmen wurden nicht gefunden, auch keine der aus politischen Gründen geschnittenen

Sätze und Szenen. Der Zeichentrick-Vorspann einschließlich der Vorspannmusik war dagegen komplett vorhanden. Die Sichtungs- und Schnittarbeiten wurden im Sommer/Herbst 2008 im Bundesarchiv-Filmarchiv durchgeführt, der Negativschnitt fand Anfang 2009 statt.

---

Begleitmaterial zur Uraufführung von HÄNDE HOCH ODER ICH SCHIESSE  
Redaktion: Ralf Schenk  
im Auftrag der DEFA-Stiftung  
Berlin, im März 2009

Dank für Unterstützung bei den Recherchen an:

- DEFA-Stiftung, Helmut Morsbach
- Bundesarchiv, Herr Müller
- Bibliothek der HFF „Konrad Wolf“, Renate Göthe
- Bundesarchiv-Filmarchiv, Frau Klawitter, Frau Kiel
- Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Erika Becker (Nachlass Rudi Strahl)
- Henschel Schauspiel, Maria Tragelehn
- Herbert Köfer, Schauspieler
- Evelyn Cron, Schauspielerin